

Ercheint: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Preis für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Die Zustellung ins Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: In Jahrgang: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., d. 25. 3er Vierteljahre: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigentümer: Th. Steinhausen's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Interate: alle Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, K.-K. Hof-Druckerei, Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur., A. Oppelk, Stubenbastei 2, Rottler & Comp., I. Wienergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Gamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolfs-Steiner, Ann.-Exp. Hamburg. Der Raum einer einspaltigen Zeile beträgt ein Minuten 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., d. 20. und 30. Mal 4 kr. 50 ct. des Gremelgebühre 20 ct.

Halb-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Bovaes-Vasarhely bei Herrn J. W. Löffel's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melurich Zeinzer, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Bürgergasse. Alle die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 257. Hermannstadt, Samstag am 1. November 1879. 94. Jahrgang.

### Prämumerations-Einladung

auf die Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Für November und December 2 fl. 40 kr.  
Für den Monat November 1 fl. 20 kr.  
Mit Postzusendung: 1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. October.

Die Bilanz des ungarischen Staatshaushaltes für das Jahr 1880 lautet nach der „Pester Correspondenz“: Ordentliche Ausgaben 254,340,656 fl., Übergangsausgaben 446,655 fl., Investitionen 7,882,351 fl., zusammen 253,669,662 fl. — Ordentliche Einnahmen 232,919,361 fl., Übergangseinnahmen 3,430,927 fl., zusammen 536,350,294 fl. — Gesamtausgaben 253,669,662 fl., Gesamteinnahmen 236,350,294 fl. — Deficit 17,319,368 fl. Von diesem Deficit ist in Abrechnung zu ziehen der im Jahre der Annahme des Gesetzes bezüglich Erhöhung der Zollgebühren bei den Mineralien auf Ungarn einfallende Theil der hiedurch erwachsenden gemeinsamen Mehreinnahme von 5,000,000 Goldgulden in der Höhe von 1,800,000 fl. Demzufolge bleibt ein Deficit von 15,519,368 fl. Das Deficit des Jahres 1880 erscheint daher im Vergleich mit dem Deficit des Jahres 1879, welches sammt den votirten Nachtragscrediten 26,829,591 fl. beträgt, um 11,010,223 fl. geringer. Zu obigem Deficit von 15,519,368 fl. kommt noch der auf Ungarn einfallende Theil der außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben mit 2,512,000 fl.; das gesammte unvorhergesehene Deficit somit 18,000,000 fl. Zur Deckung dieses Deficits stehen zur Verfügung: Von der auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1879 emittirten 140 Millionen Rente noch unverkauft 15 Millionen Rente, ferner Eisenbahn-Investitions-Obligations im Nominalebetrage von 11 Millionen Gulden. Durch die gleichzeitige eingereichte Gesetzentwürfe wird bei den Ausgaben ein Ersparnis erzielt von 2,812,700 fl. bei der Einnahme ein Plus ausgeworfen von 6,410,000 fl.; die Besserung der Bilanz beträgt somit 9,222,700 fl.

Der Finanzminister war ermächtigt, 103,800,000 Goldgulden im Wege von Creditoperationen zu beschaffen; er beschaffte jedoch nur 102,700,000 fl., somit um 1,100,000 fl. weniger. Mit dieser Summe verfügt die Staatscasse gegenwärtig über 29 Millionen, so daß der „Pester Correspondenz“ zufolge der Minister erklärt hat, daß er die Lage sei, die am 1. Jänner fälligen Coupons, welche bei der Colocente allein 14 Millionen ausmachen, aus den Cassabehänden dieses Jahres zu decken, ohne die für das nächste Jahr zu votirenden Creditoperationen in Anspruch zu nehmen.

Die „Stafie“ veröffentlicht eine Darstellung der Unterhandlungen, welche zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Runtius Jacobini in Gastein stattgefunden haben. Aus den Mittheilungen des genannten Blatt.s ergibt sich, daß die Idee der Wiederaufnahme der Verhandlungen in Wien aufgetaucht ist, wo zwischen dem Fürsten Reuß und Monsignore Jacobini die ersten Pourparlers stattfanden. Jacobini erbat sich hierauf

vom Cardinal Nina Instruktionen und eröffnete dann die Verhandlungen mit Bismarck selbst in Gastein. Das Endergebnis dieser Besprechungen war jedoch nicht so, wie man es erwartet hatte. Weder in Gastein noch später in Wien konnte ein vollkommenes Einvernehmen erzielt werden. Die Punkte, über welche die beiden contrahirenden Theile sich geeinigt haben, sind folgende:

In Betreff der Waigejeje keine Erwähnung von einer absoluten Abschaffung, sondern nur vielmehr von einer gelegentlichen Modification derselben zu thun; jedoch dabei diesen Gesetzen die weiteste Auslegung zu geben, ohne das Gewissen der Katholiken und des Clerus zu beleidigen, was durch Instruktionen an die Behörden geschehen kann; Amnestie für die Bischöfe und Geistlichen, gegen welche nur aus dem einzigen Grunde vorgegangen worden ist, weil sie die confessionellen Gesetze übertreten haben. Es ist unerlässlich, daß sie das formelle Ansehen darum an den Kaiser stellen. Die Bischöfe sind gehalten, den Civilbehörden von den Ernennungen zu den geringeren Beneficien und zu Pfarren Mittheilung zu machen. Die Wahl der Bischöfe soll nach der alten Gewohnheit stattfinden, und es müssen diese den Eid der Treue und des Gehorsams dem Kaiser und die Staatsgesetze ablegen. Endlich würden sich die beiden Parteien die Maßregeln mittheilen, welche sie annehmen wollen und die am meisten geeignet sind, den Frieden zu erhalten, daß heißt, die Instruktionen, welche einerseits von Civilbehörden, andererseits jene, welche den Kirchenbehörden zugeandt werden, um auf diese Weise Conflict für die Zukunft unmöglich zu machen.

Ueber folgende Punkte konnte kein Einvernehmen erzielt werden:

- 1) Ueber die Theilung der Schulen, wo für der Vatican absolut will.
- 2) Ueber die höchste Gerichtsbarkeit, welche die Bischöfe über den Clerus und die Kirche haben sollen.
- 3) Ueber die neuerliche Inkraftsetzung der Artikel 15, 16 und 18 der preussischen Verfassung, um die Beziehungen zwischen Kirche und Staat zu regeln.
- 4) Ueber die freie Zulassung der religiösen Körperschaften, selbst unter dem einfachen Titel der Bildung.

Man wird diese Nachrichten nur mit Vorsicht aufnehmen dürfen. Die Lage des „Republique française“ bringt wieder einen äußerst peinlichen Artikel, worin behauptet wird, daß das Ministerium durch eigene Schuld allen Maßregeln des Commancanten der Republik zu Grunde gegangen sei. — Die bisherigen Verhandlungen des Marceller Socialismus Congresses bieten kein besonderes Interesse. Eine Reihe von Delegirten erstattete Bericht über den Stand ihres häuslichen oder ländlichen Gewerbes, natürlich in einseitig pessimistischem Sinne, mit lauten Beschwerden über die Concurrenz der Frauenarbeit sowie der Gefängnisse und Klöster und mit Anträgen auf eine straffe Organisation der Syndikatskammern, die sich unter einander zu verbänden und in Paris ein Central-Syndikat zu errichten hätten.

Die Sitzung vom 23. war speciell der Frauenfrage gewidmet und die Bürgerinnen Louise Tardif von Marseille und Hubertine Auclere von Paris drachten ihre alten Beschwerden über die zurückgesetzte Stellung des Weibes in der Gesellschaft und die Gleichgültigkeit der gegenwärtigen Republik gegen die unveräußerlichen Rechte der Frauen vor. Frau Auclere wußte sogar im Widerpruch mit sonstigen Beobachtungen wissen, daß die Männer in Frankreich noch viel schlimmere Clericale wären, als die Frauen. Die Bürgerin Chanjar von Lyon ihrerseits war so großmüthig, sich gegen das Interesse ihres eigenen Geschlechts als eine entchiedene Feindin der Frauenarbeit zu erkennen zu geben, während die

Bürgerin Grave von Marseille auf die vollständige Emancipation des Weibes drang, welches ja auch Abgaben zahlen müsse. Dazwischen sprachen auch einige männliche Delegirte von Paris, Grenoble, Toulouse, Bordeaux, Certe und Marseille. Die meisten dieser Bürger sprachen sich für die volle Frauenemancipation aus, für ein 1789 des Weibes, wie sich Tramer von Toulouse ausdrückte; nur Delfau von Bordeaux wollte sich vor der Hand mit der Einführung der Ehegesetze und mit „der Verbannung Gottes aus der Mädchenschule“ begnügen, da, wie er meinte, die politische Gleichheit der beiden Geschlechter dann schon nachkommen würde. Diese letzte Sitzung war ziemlich gut besucht; im Allgemeinen fehlte jedoch beim Namensaufruf jedes Mal eine erhebliche Anzahl von Delegirten. Die Hauptredner wurden, wie es scheint, für die letzten Sitzungen aufgespart.

Wie man der „Agence Havas“ versichert, wurde Don Carlos benachrichtigt, daß er des Landes verwiesen werden würde, wenn er sein jetziges Verhalten aufrechterhalten sollte. — Die Regierung von Maroffo hat wegen neuerlicher Angriffe der marokkanischen Araber auf einen nach Sedbu ziehenden Militärvorgang die von ihr verlangte Genugthuung vollständig gegeben.

Das Madrider ministerielle Blatt „Cronista“ meldet: Der Ministerrath habe den Gesetzentwurf, betreffend die Abschaffung der Sklaverei, angenommen, welche auf folgenden Grundlagen beruht: Die Sklaverei wird mit dem Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes abgehehrt. Die Freigewordenen werden unter dem Schutze ihrer früheren Eigenthümer stehen, welche verpflichtet sein werden, ihnen Lohn zu bezahlen. Während acht Jahre wird am Schlusse jeden Jahres der achte Theil der Freigewordenen vermittelt Lösung vollständig freigegeben. Der Ministerrath hat weiter beschlossen, angeht die Cent-Ergebnisse keine Einfuhrzölle von Getreide zu erheben.

Zwischen Rußland und dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein Handelsvertrag auf Grundlage des Mißbilligungsrechtes, ferner eine Consular-Convention unterzeichnet worden. In Belgrad wird ein nordamerikanisches Generalconsulat errichtet. Die serbische Synode proklamirte die Unabhängigkeit der serbischen Kirche und beantragte die

### England und das deutsch-französische Bündniß.

Berlin, 28. October.

S. P. Der alte Moltke hat vor einigen Jahren im Reichstage, gelegentlich der Debatten über das Heeresbudget, den Anspruch gethan, daß Deutschland seit seiner politischen Erstarkung wohl überall an Achtung, aber an Liebe nirgends gewonnen habe. Das war eine bittere Wahrheit, die in der Hauptsache auch heute noch zutrifft. Die nationale Ehre und Größe, zu der wir gelangt sind, ist eben nicht etwa bloß ein schöner Luxusartikel, sie schließt, wie jedes große Gut, ernste Pflichten und Sorgen in sich. Daß aber zur Achtung vielfach auch schon eine gewisse Zuneigung und Sympathie getreten ist, zeigte sich in den letzten Wochen deutlich bei den Wiener Ministerconferenzen. Die Herzlichkeit, mit der man in Oesterreich und Ungarn fast einstimmig den Abschluß eines festen Bündnisses mit Deutschland beglückwünschte, und die freundliche Zustimmung, die in England die leitenden Staatsmänner und fast alle Organe der öffentlichen Meinung dieses Ereigniß willkommen hießen, sie beweisen, daß Deutschland nicht isolirt in Europa steht, daß es verstanden hat, sich nicht bloß seinen Feinden gegenüber zu machen, sondern auch Freunde zu werden, die mit Befriedigung auf die Machtstellung unseres jungen Reiches blicken und sich vertrauensvoll an uns anschließen.

### Feuilleton.

#### Zwei Seelen.

Eine Künstler-Novelle von Karl Baßrow. (10. Fortsetzung.)

Oliva hatte Anfangs mit ironischem Lächeln und allen Anzeichen einer geheimen Belustigung dem Sermon des Italieners zugehört. Nur als der Letztere seiner geheimen Herzenswünsche am Schlusse seiner Rede erwähnte, ergoß sich eine dunkle Gluth über ihre schönen sammetrothen Züge. Ihr Auge stammte, wie in dem jähem Emporlodern eines heftigen, inneren Jornes und mit bebender Stimme rief sie:

„Kein Wort weiter, mein Herr! oder Sie zwingen mich, die Stimme der Offenlichkeit zum Schutze eines wehrlosen Mädchens wahrzunehmen! Ich hielt diesen Punkt wenigstens für erledigt zwischen uns.“ fuhr sie gemäßigter fort, „Sie wissen es längst, wie ich darüber im Allgemeinen und namentlich in Bezug auf Sie denke, Signor Amalfi! Nach den Gesetzen unserer Vaterland sind Sie mein Vormund, obwohl“ — unterbrach sie sich mit einem bitteren Lächeln — „auch dies noch einer näheren Erörterung bedürfte, indessen ich räume ein, Sie sind mein Vormund. Als solcher haben Sie die Pflicht, mich zu beschützen, haben Sie die Sorge für das Glück meiner Zukunft übernommen. Daß ich dieses Glück in der Vereinigung mit Ihnen weder erwarte, noch hoffe, habe ich Ihnen zu wiederholten Malen klar gemacht. Weßhalb also diese fortwährende Anspielung auf Wünsche Ihres Herzens, die mit denen des meinigen so wenig zu sammentreffen, wie die Töne einer Strohfiedel mit denen einer Aeolsharfe? Und dann, mein Herr! was meine Lunnin anbetrifft, wie Sie es zu reuen belieben, so bin ich vollständig überzeugt, daß Sie gerade am wenigsten darunter zu leiden haben; oder haben Sie sich jemals über jene extravaganten Ideen zu tellagen gehabt, wie Sie sich so häufig in dem

Wesen solcher Künstlerinnen ausdrücken, die durch zahllose Triumphe verhöhrt sind? Haben Sie mich nicht jederzeit anspruchlos und becheiden gefunden? Ich begreife daher auch nicht, wie Sie mir den Vorwurf der Verschwendungsucht machen können, oder nennen Sie etwa die paar Tausend Francs auf's Jahr, die Sie mir in monatlichen Raten zu zahlen belieben, eine bedeutende Summe? Fragen Sie meine Collegen, ob mein Honorar im Verhältnis zu den Entzügen meiner Gastrollen steht, ob es nicht vielmehr nichts weiter ist, als das erbärmliche Taschengeld einer zweiten oder dritten Sängerin an irgend einem unbedeutenden Provinzial-Theater?“

„Signora, ich bitte!“ rief Amalfi, dessen Gesicht vor innerer Aufregung erdast geworden war, „Sie sind nicht befangen, sich in solcher Weise Ihrem Vormund gegenüber zu äußern und —“

„Per dio! ich will mich aber äußern!“ unterbrach das leidenschaftliche Mädchen, ohne auf den drohenden Ausdruck in den Zügen des Italieners zu achten, in heftigem Tone dessen Rede, „ich habe es nun endlich satt, der Spielball Ihrer habgierigen Pläne und Ihrer Willkür zu sein, ich muß es herunterwälzen von meinem Herzen, was seit so langer Zeit mit Centnerlasten auf ihm lastet. Ich will endlich wissen, wie es mit meinen Vermögensverhältnissen steht; ich will genaue Kenntnisse haben über die für meine Concerte und Gastrollen eingehenden Summen! Ich will einen klaren Einblick haben in Alles, was meine Stellung der Offenlichkeit gegenüber angeht! Sie belieben mich in Ihrer Eigenschaft als Vormund mit sich herum zu führen, wohin es Ihnen paßt, Sie schließen die Geschäftsbücher mit dem Theater-Agenten ab und cassiren die Gelder ein. Niemand controlirt Sie und bei der beklagenswerthen Zerissenheit unserer vaterländischen Zustände haben Sie eine Ueberwachung Ihres Treuens nicht zu befürchten. Aber hüten Sie sich, Signor, vor jeder Verunkelung! Hier in Deutschland gibt es schatzfördernde Männer, klare, verständliche Sachwalter. Wo die italienischen Gesetzbücher nicht ausreichen, mich vor schänder Ueberschuldung und Ausbeutung meiner Gattungslosigkeit sicher zu stellen, wird es das deutsche Publicum thun, an dessen Urtheil ich zu appelliren gezwungen bin. Ich erwarte von Ihnen binnen Kurzem die

vollständige Darlegung aller jener Punkte, welche in finanzieller Hinsicht bisher unerörtert zwischen uns geblieben sind! Wo nicht, werde ich mir Freunde zu meinem Schutze wählen, Freunde, die meine Sache Ihnen gegenüber retziren werden. Noch gibt es edel denkende Menschen, die für eine hilflose Witwe einschreiten werden!“

Amalfi hatte kalt und schweigend den Redestrom seines schönen Mündels über sich ergehen lassen. Bei den letzten Worten der Sängerin zeigte sich ein eigenthümliches Lächeln, in welchem sich die Ueberlegenheit eines ränkevollen Bestes spiegelte, in seinen Zügen: „Es ist hier wohl nicht der Ort, Signora!“ begann er, „Ihnen über eine Angelegenheit Bericht zu erstatten, die in meinen Händen so wohl aufgehoben ist, wie in denen jedes Andern; übrigens“, fuhr er fort, die nachfolgenden Worte scharf betonend, „dürfen Sie nicht vergessen, daß ich meine Vorbereitungen für alle Eventualitäten getroffen habe. Bedenken Sie gefälligst vor Allem das Auge der Menge zunächst in Ihre Privatverhältnisse lenken und das mehr als Ihnen vielleicht lieb sein könnte. Sie wissen vielleicht kaum, daß ein vollköpfiges Ungeheuer die Fama ist? Die Welt urtheilt nach dem Schein. Das wird Ihnen jedenfalls nicht unbekannt sein, daß das Publicum seine Günstlinge, für welche es sich interessiert, stets mit besonders scharfen Augen zu beobachten pflegt. Glücken Sie um's Himmelwunder nicht, daß ich schweigen würde, wenn Sie mich in meinen Rechten verletzten sollten. Denn, daß ich Rechte auf Sie habe, werden Sie hoffentlich nicht in Abrede stellen. Freunde und Bekannte, wie Sie sich dergleichen suchen wollen, habe ich bereits erworben, es sind auch einflußreiche Persönlichkeiten darunter. Jeder, der etwas über Sie zu erfahren wünscht, wendet sich natürlich an mich, und von mir hängt es ab, ob ich den Leuten reinere Nachrichten will oder nicht. Man kann über eine so isolirte Künstlerin wie Sie, Signora Oliva, in vertrautem Kreise viel sagen, ohne befürchten zu müssen, daß man darüber zur Verantwortung gezogen werden wird. Man kann mit wenigen Worten den Stab über ein Weib brechen. Ein kleines, ganz laies Gerücht dringt in das Publicum. Anfangs zischelt man und raunt sich in die Ohren: Haben Sie schon gehört? Es soll so



Ruhoff und Pianist Willy Deutsch würden unbedingt in eminenten Vorführung der heute vorgetragenen Haydn'schen, Bach'schen und Beethoven'schen unvergänglichen Werke jeder Metropole Europas zur Ehre gereichen.

(Am Grabe gestorben.) Aus Raab wird unterm 27. v. M. geschrieben: „Von einem tragischen Schicksale wurde der Cantor der heiligen evangelischen Gemeinde, Heinrich Bruck, ereilt.

(Wie ein Weib ihren Mann zur Liebe reizt.) Man schreibt aus Wlitz: Kürzlich zankten sich die sehr jungen Eheleute Kurczina. Heute früh ging der Mann, ohne sich von seinem Weibchen zu verabschieden, aus Feld zur Arbeit.

(Die Tactik der Rababer.) Der „Debrezener Ellenör“ erzählt folgende amuzante Geschichte: Ein Debrezener israelitischer Kaufmann ging vor einigen Tagen, wie alljährlich im Herbst, in das benachbarte Raab, um dort Getreide einzukaufen.

(Ein Fortschritt — nach Rückwärts.) Der Magistrat der Stadt Wlitz hat sich, wie man von dort schreibt, mit einer mittelalterlichen Verfügung arg compromittirt.

(Eine ganze Stadt im Hausarrest.) Aus Raab schreibt man der „Wrazer Tages“: „Dieser Tage hatten sämtliche Bewohner des untercarpathischen Städtchens Hausarrest, den sie übrigens willig über sich ergehen ließen.

(Bestrafter Uebermuth einer Schauspielerin.) Ein Berliner Journal erzählt folgende amuzante Geschichte: Vor nicht gar langer Zeit war es, als ein Mitglied des Hoftheaters die Hofbühne plötzlich verließ.

(Ein russisches Blatt über deutsche Frauen.) Die Petersburger Blätter beschäftigen sich immer mehr mit der deutsch-französischen Ehenverhältnisse. Entweder entwickelt dabei die „Petersburger Wjedomosn“, das von der deutsch-französischen Hof- und Diplomatenclique in Petersburg besonders genutzte Blatt.

(Ein russisches Blatt über deutsche Frauen.) Die Petersburger Blätter beschäftigen sich immer mehr mit der deutsch-französischen Ehenverhältnisse. Entweder entwickelt dabei die „Petersburger Wjedomosn“, das von der deutsch-französischen Hof- und Diplomatenclique in Petersburg besonders genutzte Blatt.

im Blut, sie so fest, daß selbst diejenigen, welche eine grundlose Neigung zu flatterhaftem Wesen verspüren, größtentheils an springende Klüfte mit Rosenkränzen auf dem Kopfe ermauert... — Die passivste Antwort auf diesen insamen Angriff gäbe nur die Heppische.

(Kaiserin Eugenie mit der phrygischen Mütze.) In einer kleinen Gemeinde eines im Mittelpunkte Frankreichs gelegenen Departements hat man die Entdeckung gemacht, daß aus einer Büste der Kaiserin Eugenie jene der Republik geworden ist.

(Professor Hermann in Paris.) Aus Paris wird unterm 26. v. M. geschrieben: Der „Zauberer“ Professor Hermann ist gegenwärtig hier der Löwe des Tages. Seit Jahrzehnten hat kein Künstler so glänzende Geschäfte gemacht, wie er, und seit ebenso langer Zeit hat kein Director so glänzende Einnahmen eingestrichelt, wie Herr Straßer, der Director der Nouveautés.

(Die Photographie des Chemannes.) Madame X. bemerkte eines schönen Morgens ein Paar ihrer feinsten Strümpfe auf den Füßen Carolinens, des Stambulchens, und unterwarf sich bald deren Kaufen einer lässlichen Revision.

(Die Photographie des Chemannes.) Madame X. bemerkte eines schönen Morgens ein Paar ihrer feinsten Strümpfe auf den Füßen Carolinens, des Stambulchens, und unterwarf sich bald deren Kaufen einer lässlichen Revision.

(Die Photographie des Chemannes.) Madame X. bemerkte eines schönen Morgens ein Paar ihrer feinsten Strümpfe auf den Füßen Carolinens, des Stambulchens, und unterwarf sich bald deren Kaufen einer lässlichen Revision.

(Die Photographie des Chemannes.) Madame X. bemerkte eines schönen Morgens ein Paar ihrer feinsten Strümpfe auf den Füßen Carolinens, des Stambulchens, und unterwarf sich bald deren Kaufen einer lässlichen Revision.

(Die Photographie des Chemannes.) Madame X. bemerkte eines schönen Morgens ein Paar ihrer feinsten Strümpfe auf den Füßen Carolinens, des Stambulchens, und unterwarf sich bald deren Kaufen einer lässlichen Revision.

(Die Photographie des Chemannes.) Madame X. bemerkte eines schönen Morgens ein Paar ihrer feinsten Strümpfe auf den Füßen Carolinens, des Stambulchens, und unterwarf sich bald deren Kaufen einer lässlichen Revision.

(Die Photographie des Chemannes.) Madame X. bemerkte eines schönen Morgens ein Paar ihrer feinsten Strümpfe auf den Füßen Carolinens, des Stambulchens, und unterwarf sich bald deren Kaufen einer lässlichen Revision.

Das „Heer der Seligmacher“ hat sich seit einigen Monaten auch in diesem erregbaren Bergland eingenistet. Der Unfug wurde so groß, daß die Behörden wegen maniaischer Unmittelkeiten einschreiten mußten.

(Ein kunstvolles Uhrwerk.) Heutige Uhr zu sein, welche Fritz Meier in Detroit, Michigan, verfertigte. Zehn Jahre lang hat Meier an seinem Werke gearbeitet, das ihm 175,000 Francs Baarerauslagen verursachte.

(Abnehmen der Zweitsäulen.) Ein sehr tüchtiger Obstzüchter will, nach der „D. Gart.- u. Obstz.-Ztg.“ die Erfahrung gemacht haben, daß, sobald die Früchte der Zweitsäulen in reichen Obstjahren über eine gewisse Zeit des Reifeitadiums hinaus an den Bäumen hängen geblieben sind, eine merkliche Beschädigung der Bäume eingetreten sei.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrierten Zeitung“ Nr. 5. Illustrationen: Ferdinand Kürnberger. — A. Galem in Unterhalt. Nach der Natur gezeichnet von A. Banjura.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrierten Zeitung“ Nr. 5. Illustrationen: Ferdinand Kürnberger. — A. Galem in Unterhalt. Nach der Natur gezeichnet von A. Banjura.

Marktbericht.

Hermannstadt. 31. October. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.60, mittlerer fl. 9.10, mindster fl. 8.60, Halbsucht, besser, fl. 8.20, mittlerer fl. 7.80, mindster fl. 7.40; Korn, besser fl. 5.60, mittlerer fl. 5.40, mindster fl. 5.20, Gerste fl. 4.80; — Hafer, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, mindster fl. 2.70, Kukuruz fl. 4.80; Erdäpfel fl. 1.40. — Rindfleisch per 50 Kilo fl. 9.25, Semmelmehl fl. 8.50, Weizenmehl fl. 7.30, Schwarzmehl fl. 5.50; — Erbsen per Liter fl. 8, Kirschen fl. 12, Fische fl. 12; — Heu per 50 Kilo 80 fr. bis 90 fr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Reizen per Kilo fr. 64, Seife fr. 43, — Rindfleisch fr. 42 bis 46, Miltbarkeit fr. 46.

Lotter-Ziehungen

am 31. October 1879:

Zien: 71 85 11 61 80.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. J. Muntean, Comitats-Notar, von Kronstadt; J. Rozna, Privatier, von Mediasch; A. Goranu, von Abrudbanya; A. Migla, Oberleutnant, von Hermannstadt.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Szupa.

Heute Samstag den 1. November:

Dunanan apó es fia utazása. Reise des Vaters Dunanan und seines Sohnes.

Große komische Operette mit Tanz in 3 Aufzügen von Girardin

Morgen Sonntag den 2. November:

Egy magyar huszárkaplar Bésben.

Ihr Corporal.

Lebensbild mit Gesang in 4 Aufzügen von R. Costa.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 31 October 1879

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Ung. Schatzanweisungen, and various bank and commodity prices.

